Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 8 (1872-1875)

Heft: 1

Artikel: Ueber einige volkswirthschaftliche Verhältnisse des Emmenthals im Jahre 1764 : Vortrag

Autor: Stürler, v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber einige volkswirthschaftliche Verhältnisse des Emmenthals im Jahre 1764.

Vortrag des Hrn. Staatsschreibers v. Stürler an der Jahresversammlung des hist. Vereins zu Langnau, den 2. Julius 1871.

Meine Herren!

Wie beim größten Bau der kleinste Stein, das Sandkorn sogar, zum Stützen jener, als Bindestoff dieses seine unentbehrliche Stelle hat, zur Vollendung und Harmonie des Ganzen beiträgt, so giebt's auch in der Geschichte der menschlichen Entwickelung nichts so Geringfügiges, daß ihm ein bestimmter, das Allgemeine fördernder Zweck abgienge, wenn auch derselbe von unserm blöden geistigen Auge nicht alsbald entdeckt werden sollte.

Darum mag auch derjenige, welchen Liebe zur Geschichte erfüllt, dem aber Anlage, Hülfsmittel oder Zeit versagt sind, um die Erforschung und Darstellung größerer Momente derselben sich zum Ziele zu setzen, nicht entmuthigt die Hände in den Schoos legen. Mit Arbeiten auf beschränkterem Gebiet liefert man nicht nur den Unterbau für bedeutendere Werke Anderer, sondern, unter Umständen, sogar die Geleise, in welchen diese sich bewegen müssen.

Ist der Ausgangspunkt jeder menschlichen Gesellschaft die Familie, so folgt dieser unmittelbar die Vereinigung einer Mehrzahl von Familien innerhalb einer geschlossenen Bodengrenze — die Gemeinde. Mit der Gemeinde hebt die Primarschule des öffentlichen Lebens an; hier werden gelegt und gehegt die Keime zu den höhern Bildungen der Gemeinschaft nach Volk und Staat.

Ein philosophisches Studium der Geschichte wird demnach mit Vorbedacht bis auf die Gemeinde zurückgehen und da den Schlüssel zu mancherlei Erscheinungen im größern

Organismus, wozu die unmittelbar erklärenden Belege uns entgehen, suchen und finden. Mögen daher diejenigen Männer, welche uns aktenverbürgte Monographien von Gemeinden bringen, überzeugt sein, daß sie ein gemeinnütziges Werk thun, und dafür unsern Dank empfangen.

Wir haben dieses Jahr den Hauptort des obern Emmenthals zu unserm Vereinigungspunkte gewählt. Seinen und der übrigen stattlichen Dörfer dieses Landestheils dermaliger Stand der Entwicklung kennen sie, m. H., entweder aus selbsteigener Forschung oder aus historisch-topographischen Arbeiten anderer Forscher. Das älteste Ehemals der emmenthalischen Landstriche wird ihnen mein verehrter Freund an der Hand nicht sehr reichlich erhaltener Ueberlieferungszeugnisse vorführen.

Ich erlaube mir nun auch einen kleinen Beitrag zu liefern, der jedoch nicht als Frucht eigener Forschung sich darstellt, sondern wenig bekannten Documenten des Staatsarchivs entnommen ist. Jedermann weiß, daß im Jahre 1764 die erste Volkszählung im Kanton Bern vorgenommen worden. Früher fanden, einzig zu militärischen Zwecken, amtliche Aufnahmen der Feuerstätten und der reispflichtigen Mannschaften statt.

Eine Zählung der Köpfe, und zwar der Männer, Frauen und Kinder, war sonach ein bedeutender statistischer Fortschritt. Glücklicherweise aber zählte man, wie bis dahin, auch noch die Feuerstätten. Hieraus wird es möglich, die Durchschnittszahl der Köpfe zu bestimmen, welche je auf eine Feuerstätte fallen. Und dies giebt einen Maßstab, um die Volkszahl in verschiedenen Epochen vor 1764 auszumitteln.

Die Zählung von 1764 hatte indeß noch andere Zwecke. Gerade wie es heute als Regel geschieht, benutzte man damals die dargebotene außerordentliche Gelegenheit über verschiedene Punkte des Volkswirthschaftswesens, namentlich über Zuwachs und Abnahme der Bevölkerung, sowie über die öconomischen Verhältnisse derselben, ferner über Landbau, Viehzucht, Gewerbe u. s. w. statistische Erhebungen zu machen.

Sie wissen, m. H., daß das Emmenthal vor 1798 einen engern Kreis bildete als dermalen. Als specifisch dazu gehörend betrachtete man ursprünglich blos die Landschaften, welche unter der emmenthalischen Satzung standen. Administrative und militärische Gründe ließen später auch den innern Theil des Amtes Signau, nemlich die Kirchspiele Signau, Eggiwyl und Röthenbach dem Emmenthal zutheilen. Es bestand also zuletzt aus 3 1/2 Aemtern, Trachselwald, wozu noch Langnau, Lauperswyl, Lauperswylviertel, Rüderswyl und Trub zählten, Sumiswald, Brandis und Inner-Signau.

Der Bevölkerungs- und Armenstand war der in der Beilage verzeichnete. Damit das Verständniß einem jeden leichter werde, ist die heutige politische Eintheilung der Kirchspiele nach den 2 Aemtern Signau und Trachselwald, nicht die alte, nach obigen 3 1/2 Aemtern zu Grunde gelegt. Nur beachte man, daß die Rubrik der „Burger" nicht blos die ortsanwesenden aufführt, sondern auch die abwesenden, was, da sie nicht unterschieden sind, eine Vergleichung mit dem dermaligen Stande der Burger- zur Einwohnerzahl sehr schwer, fast unmöglich macht.

Von ganz besonderm Interesse sind — der Neuzeit gegenüber — die detaillirten Nachweise über die Armenzustände der emmenthalischen Gemeinden. Erscheinen sie bereits 1764 nichts weniger als drückend, so müssen sie sich gegen das Ende des Jahrhunderts hin noch bedeutend günstiger gestaltet haben. Denn 1796 hieß das Emmenthal der in Landwirthschaft, Viehzucht, Handel, Industrie und Wohlstand vorgeschrittenste, blühendste, gesegneteste Theil des Kantons, wie sie aus folgender Schilderung, die zum Theil amtlichen Quellen entlehnt ist abnehmen mögen.

Das Emmenthal. „Dieser vortreffliche Theil des „Bernerkantons fängt an wenige Stunden von der Stadt, „und erstreckt sich auf 9 bis 10 Stunden in die Länge, und „4 bis 5 Stunden in die Breite. Unsre Landwirthschaft ist „in keiner Gegend, vielleicht in der ganzen Schweiz nicht

Beilage.

Zu S. 22.

Bevölkerung im Amt Signau.	Burger.	Einwohner. 1764.	Arme.	Burger.	Einwohner. 1870.	Arme.
Eggiwyl	1,633	76	—	1,655	1,456	303
Langnau	4,645	406	263	3,529	2,685	618
Lauperswyl	900	302	289	869	1,871	310
Röthenbach	137	53	91	596	1,076	174
Rüderswyl	1,080	191	208	723	1,888	304
Schangnau	560	16	240	742	334	114
Signau	1,008	278	135	1,012	1,965	282
Trub und Trubschachen . . .	3,726	403	144	3,086	1,163	371
	13,689	1,725	1,370	11,212	12,438	2476
Bevölkerung im Amt Trachselwald.						
Affoltern	751	200	140	437	624	102
Dürrenroth	174	20	82	696	754	110
Eriswyl (mit Wyssachengraben)	1,892	322	315	2,410	1,522	459
Huttwyl	1,486	192	168	1,958	1,427	227
Lützelflüh	1,567	502	180	1,184	2,164	339
Rüegsau	984	53	142	700	1,665	250
Sumiswald	3,700	316	128	3,614	1,936	556
Trachselwald	1,238	224	100	613	1,058	174
Walterswyl	525	175	21	303	557	79
	12,317	2,004	1,240	11,915	11,707	2296

„blühender, als eben hier. Die Viehzucht wird mit Kenntniß „und Fleiß betrieben; Gewerbschaften, Fabrikationen aller „Art beschäftigen die fleißigen Einwohner; Wohlstand ist über„all sichtbar. Ehre und Reichthum gebühret jedem fleißigen „Berner, und so theilen wir diesen Ruhm vorzüglich den „Emmenthalern zu.

„Die Landvogtei Brandis ist gleichsam der Eingang „oder Vorhof des Emmenthals; sowie auf der andern Seite „die schöne Landvogtei Signau. Sie sind beide voll zer„streuter schöner Bauernhäuser, Viehweiden und Landsitze. „Die nahe Nachbarschaft von der Hauptstadt gibt den Bauern „einen guten Ausweg, ihre Erzeugnisse gut abzusetzen; sowie „die Nachbarschaft des betriebsamen Thun, Burgdorfs, „Langenthals, die besten Ablagen für den Handel ihrer „Fabrikwaaren sind.

„Man findet in diesem reichen Emmenthal Landleute, die „die Handelschaft mit Sachkenntniß treiben, die Kaufmann„schaft ordentlich erlernen; ihre Söhne gehen auf Reisen, und „sie schreiben und rechnen wie die städtischen Komptoristen. „Sie beschäftigen viele Dörfer mit schönen Webereien, mit „Band- und Leinwandfabrikationen, sie helfen den Flachsbau „stärker betreiben, geben Nahrung den Dürftigen. — Auf der „Zurzachermesse sind die Artikel dieser Kaufleute sehr ge„sucht.

„Auch die Ackerfelder werden herrlich angebaut. Der „Roßhandel ist sehr beträchtlich, und die Bauern dieser Gegend „wissen nicht nur ihre Pferde groß und stark zu ziehen, sondern „ihnen auch die Eigenschaften zu geben, daß sie zu jedem Ge„brauch abgerichtet und dauerhaft sind.

„Die besten Schweizerpferde findet man daher auf „dem Markt zu Langnau.

„Der beste Emmenthalerkäs wird um Schangnau „gemacht; er kommt in Menge auf die Märkte nach Lang„nau, Bern, Burgdorf, Thun.

„Die Landvogtei Trachselwald liegt im Herzen des „Emmenthals. Sie ist eine der gesegnetesten des Landes, hat

„einen ungemein reichen Viehstand, und bei der Naturalien-„zählung vor einigen Jahren hatte sie nahe an 10,000 Stück, „theils Kühe, Stiere und Kälber, bei 6000 Schafe und Geißen, „3482 Schweine, 1377 Pferde; nach Proportion der Größe „dieses Amts, das reichste im Lande.

„Die Landvogtei Sumiswald, auch im Emmenthal „gelegen, verbindet eben die Fruchtbarkeit, auch die gleiche „fleißige Viehzucht. Im Jahr 1787 zählte man nur allein „über 1000 Stiere und Kühe, 500 Kälber. — Die Geißen „und Böcke, Schafe und Schweine, Pferde und Füllen sind „in gleicher reicher Anzahl da zu Hause. Ueberhaupt sind „aber wenig eigentliche Dörfer in diesem Lande — sondern „es ist voll zerstreuter Wohnungen und Ställen."

Die volkswirthschaftlichen Aufnahmen von 1764 wurden theils durch Formulare zum Ausfüllen in Zahlen, theils durch Fragen zur einläßlichen Beantwortung beigebracht. Für Beides nahm man, da die Fertigkeit im Schreiben noch wenig verbreitet war, die Pfarrämter in Anspruch. Es versteht sich von selbst, daß je nach Fassungsgabe und Thätigkeit ihrer Vorsteher die Berichte sehr verschieden an Gehalt ausfielen. Alle unterlagen übrigens der Prüfung und, wo nöthig, der Ergänzung und Berichtigung durch die betreffenden Vögte, schließlich auch der eigens dafür niedergesetzten Almosen-Revisions-Commission.

Ich habe vier dieser Berichte mitgebracht, will mich aber, da die uns zugemessene Zeit im raschen Vorrücken ist, ich zudem ihre Geduld durch meine Vorträge nicht mißbrauchen soll, mit der Ablesung eines einzigen, des gediegensten begnügen. Es ist dies der Bericht von Trub, der, abweichend von den andern, auch über allgemein emmenthalische Verhältnisse sich ausspricht. Die drei übrigen, von Lauperswylviertel, von Langnau und von Signau sind viel kürzer gehalten und daher auch dürftiger an Beobachtungen.

Zum Schlusse dieser einleitenden Worte — einen Wunsch! Möchte doch irgend ein Mitglied unseres Vereins, oder wer

es sei außerhalb desselben, der mit der Liebe zur kantonalen Geschichte, den Ernst, die Unbefangenheit und Wahrheitstreue, welche historische Arbeiten erheischen, zu verbinden wüßte, sich heute anregen lassen, das reiche volkswirthschaftliche Material von 1764 auf dem Staatsarchive einzusehen und in einer lehrreichen Studie gemeinnützlich zu verwerthen. Meines unbedingten Handbietens dürfte er versichert sein!

Des Pfarrers zu Trub Gutachten über die von meinen gnädigen Herren und Obern denn Pfarrern des Lands vorgelegten Fragen vom 5. Wintermonat 1764.

Da unsere gnädige Herren und Oberen einen umständlichen Bericht von der Anzahl und dem Zustand der Einwohner in dero Landen verlangen, um in gewissen wichtigen Fällen desto gewisser das wahre Beste ihrer Angehörigen zu besorgen; so haben Hochdieselben anbefohlen, daß von denen Pfarrern des ganzen Landstheils nach hoher Vorschrift Tabellen von der Anzahl und dem Zustand ihrer Kirchspielen sollen verfertiget werden, theils daß ein jeder Pfarrer über einige vorgelegte Fragen ein Gutachten aufsetzen und mit den Tabellen einsenden solle.

Zu Folg nun dieses hohen Befehls hat der Pfarrer zu Trub nach seiner geringen Einsicht ein solches Gutachten aufgesetzet, welches er hiemit demüthigst übergiebet.

Ehe ich die vorgelegten Fragen selbsten beantworte, werde ich zuvorderst einige Anmerkungen vorher gehen lassen, von der Vermehrung und dem Aufnehmen der Einwohnern des Emmenthals insgemein und des Trubenthals insbesondere und den wahrscheinlichen Ursachen derselben.

Daß die Gemeind Trub sich an der Zahl ihrer Burgern schon viele Jahre daher vermehre, erhellet ganz klar aus der Anzahl der Getauften und Gestorbenen, wie solches in dem Cahier über dies Kirchspiel zu ersehen; weswegen sich auch

viele Truber außert der Gemeind begeben und anderwehrts setzen müssen, also daß eine ebenso große Anzahl Truber sich außer der Gemeinde als in der Gemeinde befindet, welches unter anderm daraus erhellet, daß innert 14 Jahren 288 Heimathscheine sind ertheilt worden, und zwar mehrentheils Hausvättern, und also für ganze Haushaltungen, da hingegen unter diesen Heimathscheinen sich nur einige wenige befinden, die einzelne Personen empfangen haben; und überdieß sind noch sehr viele außert der Gemeinde, die keine Heimathscheine besitzen, als insonderheit die Küher und Diensten, auch sind es noch viele, die ältere Heimathscheine haben.

Wenn man nun nach den Ursachen dieser Vermehrung forschet, so dunket es mich, daß folgende die wahrscheinlichsten hiervon sein werden.

Erstlich zähle ich unter diese Ursachen die Mäßigkeit, deren sich einige Gemeinden des Emmenthals insonderheit die Truber befleißen, da in der ganzen Gemeinde kein eigentlich sogenannter Trunkenbold zu finden, und Niemand die Wochen hindurch Trinkens wegen in das Wirthshaus geht; und wenn schon die Hausväter sich bei den Gemeindsversammlungen oder bei andern Gelegenheiten in dem Wirthshaus einfinden müssen, so sind es viele, die dennoch ohne Wein zu trinken wieder nach Hause gehen, andere denn, welche noch trinken, trinken nicht mehr als was die Nohtdurft oder eine erlaubte Erquikung erforderet, keiner aber wird berauscht nach Hause zurückkehren. Auch ist die Lustseuche hier nicht so groß, wie an vielen anderen Orten, man weiß so zu sagen nichts von der unreinen Krankheit, und die Eheleute beobachten eine ziemliche Treu gegen einander, also daß gegenwärtig in der ganzen Gemeinde kein einziger Ehemann ist, welcher sich nur ein wenig im Ansehen befindet, ja nicht einmal ein lediger Gesell von ansehenlichen Leuten, der ein uneheliches Kind habe; ich rede hier aber nur von denen, die in der Gemeinde sind, und nicht von denen, die außert derselben sich aufhalten.

Zum Anderen sind die Emmenthaler insgemein und die Truber insbesondere gesunde, muntere und wohlgewachsene Leute.

Die dritte und vielleicht auch die wichtigste Ursach der Vermehrung der Emmenthaler insgemein ist, daß sich selbige meistens jung verheirathen, und deswegen auch viele Kinder erzeugen, daher viele Eheleute sind, die 6, 8, 10 bis 13 lebendige Kinder haben; es giebt Männer, die nur wenig über 50 Jahre alt sind, und würklich mit mehr als 40 Kindern und Kindskindern gesegnet sind, ja es ist einer von den Angesehensten, der gegenwärtig zwar im 90. Jahre seines Alters ist, welcher erlebt hat, über 90 Personen Descendenz von ihme zu sehen, nemlich Kinder, Kindskinder und Kindskindskinder.

Als die vierte Ursach von der Vermehrung der Leuten im Emmenthal kann man ansehen, daß wenige unverheirathet bleiben.

Zum Fünften wird nicht wenig zu dieser Vermehrung beitragen, daß wenige von den Emmenthalern sich in Kriegsdienste anwerben lassen, und sonsten auch wenige von ihnen als Dienstboten sich in den Städten befinden.

Endlich ist vielleicht auch nicht eine geringe Ursach der Vermehrung der Menschen im Emmenthal, daß sich die mehrsten von den Einwohnern dieser Landschaft in ziemlich glücklichen Umständen befinden, daß sie Weib und Kinder erhalten können; da sie entweders bemittlet sind, oder durch unterschiedenliche Arten von Handlungen etwas verdienen können, und überhaupt gute Haushalter sind, und auch eben deswegen im Land bleiben und frühzeitig heirathen können.

Da ich nun der Handlung im Emmenthal gedenke, so wird es nichts überflüssiges sein, von derselben hier einen kurzen Bericht beizufügen. Es sind unterschiedenliche Arten der Handlung, womit die Truber und auch die Emmenthaler überhaupt sich beschäftigen.

Erstlich sind es viele, die mit Käs und Anken handlen, nicht nur in die Hauptstadt, sondern auch in andere Städte im Land, und denn sind es nicht wenige, die ganze Fuder Käsen an äußere Oerter, als insonderheit auf Basel und Straßburg versenden; und diese Käse sind nicht nur diejenigen,

so auf den Emmenthaler Alpen gemacht werden, sondern es werden jährlich noch sehr viele Centner auf den Entlebucher-Alpen gekauft und denn weiters verhandlet, wobei die Truber für ihre Bemühung einen nicht geringen Gewinnst beziehen.

Zum Andern ist der Viehhandel, da nicht nur aus den Kälbern ein Nahmhaftes erlöst wird, sondern es wird auch viel Hornvieh abgebrochen und erzogen, welches nebst der Pferdzucht ein ziemliches abträgt.

Zum Dritten ist der große und einträgliche Leinwandhandel, wodurch eine sehr große Summe Gelds von Außen, insonderheit aus Frankreich ins Emmenthal kommt, da viele 1000 Stücke Tücher, theils glatte, theils gebildete, und zwar theils aus hieländischem, theils aber und zum Meisten aus fremdem Flachs fabrizirt werden, womit viele 100 Menschen etwas verdienen, als die große Menge Spinnerinnen und sehr viele Weber und Weberinnen, und insonderheit die Tuchhändler, welche die Tücher theils zu Langenthal verkaufen, theils selbsten viele außert Lands versenden, von welchen sich schon viele mit dieser Handlung bereichert haben. Und obschon die mehrsten Tücher aus fremdem Flachs fabrizirt werden, so ist selbiges dennoch ein sehr großer Gewinnst und Nutzen für das Land, indem für die Verarbeitung $^{2}/_{3}$ kann gerechnet werden von dem Preis, so man aus den Tüchern erlöst, also daß für 1000 Thaler fremder Flachs, wenn selbiger in Tücher verwandlet ist, 3000 Thaler in's Land kommen, welches ein sehr beträchtlicher Nutzen ist. Ja da ich mich mit unterschiedenlichen Tuchhändlern über diesen Handel in Gespräche eingelassen, so hab ich aus dem so ich von ihnen vernommen, schließen können, daß jährlich aufs Wenigste eine Summe von 300,000 ₶ fremdes Geld für die leinenen Tücher ins Land kommt, welche Summe, wenn sie schon unter Viele vertheilt wird, dennoch beträchtlich ist, und dem Emmenthal zum großen Vortheil gereicht.

Zum Vierten kommen durch die geringe Pelzwaare, welche aus dem Emmenthal außer Lands versendt wird, als Marder, Iltis, Füchs und Kazen Bälge auch noch einige 1000 ₶ ins Land.

Endlich und zum Fünften ist der Holzhandel, da viele 100 Bäum Laden nebst vielem Bauholz durch Flöße von Trub und anderen Oertern im Emmenthal jährlich in das Aargau versendt werden, welches den Emmenthalern auch einige 1000 ₤ einträgt.

Könnten nun nicht aus diesen Ursachen des blühenden Zustands des Emmenthals durch richtige Schlüsse die wahrscheinlichen Gründe entdeckt werden, warum in einigen Bezirken im Land die Anzahl der Einwohner sich eher vermindert als vermehret, als zum Exempel in der Landschaft Waadt? Ist nicht vielleicht ein Grund dieser Verminderung das übermäßige Weintrinken, denen viele von dasigen Einwohnern ergeben sind? Ist nicht auch eine der erheblichsten Ursachen, daß die Meisten von den jungen muntersten und wohlgewachsensten Mannspersonen in äußere Kriegsdienste sich begeben, oder andere nebst vielen Weibspersonen in vornehme Häuser in den Städten in Dienst treten, von welchen viele nicht wieder in ihre Heimath zurückkommen? und wenn schon einige sich wieder in ihre Heimath begeben, so bleiben sie ledig, oder wenn sie schon noch heirathen, so sind sie würklich in einem solchen Alter, daß sie wenige Kinder bekommen. Kann nicht endlich auch eine Ursach sein, warum die Einwohner von dasiger Gegend sich nicht also vermehren, wie die im Emmenthal, daß selbige (ich verstehe die in den Dörfern) so zu sagen mit keiner Art der Handlung beschäftiget sind, und mit nichts anders etwas verdienen können als mit ihrer gewohnlichen Landarbeit, und eben deswegen sich in Kriegsdienst oder anderswohin begeben?

Nun wird es Zeit sein, daß ich auch die vorgelegten Fragen beantworte.

Erste Frage: Ist die Anzahl der Armen würklich groß?

Auf diese Frage wird das Cahier von hiesigem Kirchspiel einiges Licht geben; jedennoch kann die daselbst verzeichnete Anzahl der Armen nicht gegen die Anzahl der würklichen

Einwohner zu Trub gehalten werden, um die Größe nach Proportion der Einwohner zu Trub zu beurtheilen, sintemahl sehr viele von den Armen, so in dem Verzeichniß begriffen sind, sich außert der Gemeinde, als zu Bern, bei Thun, im Weltschland, im Neuenburgischen, bei Biel und an andern Oertern befinden. Wann indessen die Anzahl der hiesigen Armen gegen die Anzahl der Armen anderer Gemeinden gehalten wird, so wird diese nach Proportion der Gemeinde weder die größte noch die kleinste Anzahl sein.

Zweite Frage: Fehlt es ihnen an Lust oder an Gelegenheit zur Arbeit?

Was die Gelegenheit zur Arbeit ansiehet, so erhellet aus dem so ich hievor vom Leinwandhandel gemeldet, daß freilich sich Gelegenheit zur Arbeit und Verdienst befindet, da sehr viele Weibspersonen mit Spinnen und Weben ihr Brod verdienen; für arme Personen aber, die kein Handwerk erlernt haben, ist der Verdienst gering, indeme hier die wenigste Zeit Tanner gebraucht werden, und auch ihr Lohn nicht erheblich ist. Jedennoch fangt man seit einiger Zeit in hiesiger Gegend an, Floret und Stumpseiden zu kämmlen, welches auch eine Arbeit für Mannspersonen ist, und womit sie einen ordentlichen Lohn verdienen können. Was denn die Lust zur Arbeit betrifft, so fehlet selbige den hiesigen Leuten insgemein nicht, aber es befinden sich dennoch unter dem arbeitsamsten Volk, also auch hier dergleichen träge Menschen, die mehr den Müßiggang als die Arbeit lieben.

Dritte Frage: Welche Handreichung wird ihnen von der Gemeinde oder von der Obrigkeit geboten?

Aus dem Zehndspeicher zu Trub haben die hiesigen Armen von der hohen Obrigkeit verordnetes Gewächs jährlich zu genießen 80 Mäß theils Gersten, theils Roggen, welches Gewächs an der Weihnacht- und Fasnacht-Fronfasten denen bedürftigsten Haushaltungen ausgetheilt wird. Hiesige Gemeinde

denn besitzt an Armengut etwas über 20,000 Pfund Capital, weilen aber der Zins hievon zu Besorgung der Armen bei weitem nicht hinlänglich ist, so werden die bemitleten Truber ein jeder nach Proportion seines Vermögens jährlich um eine Beisteuer angelegt, welche Anlag sich im letztverflossenen Jahr auf Kronen 521 beloffen. Woraus denn die Armen also verpflegt werden, daß einigen nach Bewandtniß ihrer Umständen eine gewisse jährliche Steuer unter zweien oder viermalen auf eine bestimmte Zeit entrichtet wird, andere werden vertischgeldet, und noch anderen wird von Zeit zu Zeit nach Beschaffenheit ihrer Bedürftigkeit Handreichung gethan, theils mit einiger Steuer in Geld, theils mit Anschaffung der nöthigen Kleidung. Endlich dann werden jährlich einige von den Bedürftigsten durch eine Suplikation Mnhgh. der Allmosen Cammer anrecommendirt, da ihnen denn eine milde Beisteuer an Geld und Gewächs mitgetheilt wird.

Vierte Frage. Was sind für Anstalten zu der Auferziehung der Kinder und zu ihrer Anweisung zur Arbeit gemacht?

Die jungen Kinder, welche keine Eltern haben, werden insgemein bis ins siebente Jahr vertischgeldet, vom siebenten Jahr an denn werden selbige, wie auch die übrigen Kinder armer Eltern den Bauern zur Erziehung übergeben, und zwar einem jeden nach Proportion seines Vermögens, da denn diese Kinder mit Nahrung und Kleidung genugsam versorget, und auch zu aller Landarbeit angeführt werden, bis etwann in das dreizehnte oder vierzehnte Jahr, da sie denn würklich in einen Dienst treten können; welche Art der Erziehung auf dem Land mir sehr wohl gefällt und auch für die Landleute einmal in hiesiger Gegend eben so nutzlich ist, als wenn die Landkinder in einem Waisenhaus erzogen werden. Es sind zu Trub viele, die also erzogen worden, nachdem sie erwachsen waren und nun verheirathet sind, sich in guten Umständen befinden, ja einige also bemittet sind, daß sie auch für die Besorgung der Armen können angelegt werden.

Fünfte Frage: Mit welcher Arbeit könnten die Armen an dem Orte selbst beschäftiget werden?

In hiesiger Gegend weiß ich gegenwärtig keine andere Arbeit als das Flachsspinnen und Seidenkämmlen, denn mit ersterem, nemlich mit dem Spinnen können würklich Mägdlein von 10 Jahren, wenn sie sich leicht befleißigen wollen, jährlich ein schönes verdienen.

Sechste Frage: Welche wären zu dieser Absicht die dienlichsten und rathsamsten Maßregeln?

Diese und die vorhergehende Frage wird von andern Orten her vielleicht weitläufig genug beantwortet werden; in Ansehen hiesiger Gemeinde würde es nur überflüssig sein mehreres zu sagen, als daß diejenigen so träg zur Arbeit sind, von den Vorgesetzten mit mehrerm Ernst zu der Arbeit, deren man hier gewohnt ist, sollten angestrengt werden.

Siebente Frage: Wie werden die ganz elenden Leute und die dürftigen Greise verpflegt?

Sie werden zu ordentlichen Leuten vertischgeldet, die alle Sorgfalt für sie haben, wobei der Almosenvogt die Aufsicht hat, und wenn er etwas Mangelhaftes bemerket, solches vor die Gemeind bringen soll, da denn Rath geschaffet wird.

Achte Frage: Wie sind die Sitten der Einwohner in Absicht auf die Mäßigkeit und die gute Haushaltung beschaffen?

Die Truber befleißigen sich also der Mäßigkeit, und sind insgemein so gute Haushalter, daß es zu erwünschen wäre, daß man das Gleiche von allen Gemeinden im Land rühmen könnte. Ich habe schon hievor gemeldet, daß die Truber nich Weintrinker seien; eben also sind sie auch im Uebrigen sehr mäßig; ihre Nahrung ist gering, sie ernähren sich insgemein mit Erdäpfeln, Ackerbohnen, Erbs, Kraut, Käs, Zieger und

Milch; genießen ziemlich wenig Brod, und sind dabei gesund, wohl gewachsen, stark und guten Muths. Sie befleißigen sich auch solcher Maßen einer guten Haushaltung, daß nicht nur die Reichen, sondern auch die von geringen Mitteln, wie auch die Handwerksleute (deren die meisten Schuhmacher, Schneider und Küfer sind) allen Fleiß anwenden, nicht nur ihre Unterhaltung zu erwerben, sondern auch jährlich einen Gewinnst beiseits zu legen und etwas vorzuschlagen; welcher Fleiß einer guten Haushaltung insonderheit auch daraus erhellet, daß inner 14 Jahren, so lang ich hier Pfarrer bin, kein einziger Truber, der in der Gemeinde sitzet, einen Geltstag gehabt.

Neunte Frage. Befleißen sie sich des Landbaues mit Kenntniß und Verstand?

So weit als meine geringe Einsicht es erlaubt, hierüber einen Bericht zu ertheilen, so kann ich mit Grund sagen, daß der Landbau hier nach Beschaffenheit des Lands mit Verstand und nutzbar verrichtet werde, also daß das Land so viel abrägt, als immer möglich ist. Die Güter oder Matten werden also bereitet: eine jegliche Wiese, je nachdem es ihre Beschaffenheit erfordert, wird in 4, 5 oder 6 Theile abgetheilet, von denen jährlich ein Theil aufgebrochen und mit Gewächs angepflanzet wird; die übrigen Theile denn werden im Frühling mit s. v. Bau überlegt, also daß die Wiesen wohl bedünget werden und vieles Futter abwerfen. Das Gewächs, welches hier gepflanzet wird, ist theils Herbstkorn, aber sehr wenig, theils Gersten, Roggen und Haber. Es wird aber bei weitem nicht genugsam Gewächs weder in Trub noch im Emmenthal insgemein gepflanzet, wie es die Anzahl der Einwohner erfordert. Es sind zwar viele Bauern, die nicht nur Gewächs genug für ihre Haushaltung haben, sondern noch etwas weniges verkaufen können; aber dennoch ist dieses nicht hinlänglich für die Uebrigen so ihr Brod kaufen müssen, daher die Müller im Emmenthal wöchentlich ganze Fuder Gewächs zu Burgdorf

abholen. Es wird indessen der Mangel des Gewächses durch den Gewinnst, den die Truber und die Emmenthaler überhaupt in anderen Dingen haben, reichlich ersetzt, auch sind die Güter dennoch von großer Ertragenheit in Absicht der Viehzucht und der Mulchen.

Zehnte Frage. Zeigen sie Neigung und Gaben zu einem andern Verdienst?

Obwohlen die Emmenthaler insgemein und die Truber insbesonders in allen ihren Verrichtungen ziemlich kalt und langsam zu Werke gehen, so verrichten sie dennoch alles wohl bedächtlich und mit Ueberlegung, und es sind viele, die großes Genie besitzen und zu allerhand Verrichtungen aufgelegt sind. Sie haben insgemein große Neigung und auch Tüchtigkeit zur Handlung, wie es aus vorstehender Beschreibung von der Handlung erhellet. Es gibt auch so gute Köpfe im Emmenthal, die von sich selbsten allerhand künstliche Arbeiten unternehmen, und die ihnen auch glücklich gelingen.

Eilfte Frage. Wie ist überhaupt in dem Bezirke der Gemeinde das Verhältniß des gebauten Landes zu dem ungebauten, absonderlich zu den Allmenden?

Das ungebaute Land in Trub sind lauter Partikular-Weiden, welcher zweierlei:

1) Sind es die sogenannten Alpen, darauf sich im Sommer die Küher mit ihren Kühen befinden; deren sind in der Gemeind Trub große und kleine an der Zahl 64, darauf 1258 Kühe gesömmert werden, von welchen den Sommer hindurch ungefähr 1800 Centner fette Käse gemacht werden.

2) Sind es die sogenannten Heimweiden, das sind solche kleine Weiden, die an die Güter stoßen und den Besitzern der Güter gehören; diese sind auch von ungleicher Größe von zwei, drei bis acht Kühen Sömmerung; von diesen kleinern Weiden wird der mehrste Anken gemacht, welcher durch die

Ankenträger gen Bern und an andere Oerter zum Verkauf getragen wird.

Der Nutzen aber auf den Alpen und Heimweiden ist nicht nur der Weidgang, sondern es werden hin und wieder auf denselben an den magern Plätzen Erdäpfel und Gewächs, als Roggen, Haber, Erbs und auch ein wenig Korn angepflanzet, welche Stücklein Lands also zubereitet werden:

a. Die magern Plätze, darauf sich kein Gestäud befindet, werden geschält und mit Muttfeuer zugerüstet, da denn Erdäpfel gepflanzet werden, oder auch bisweilen Roggen oder Haber gesäet wird, der aber insgemein sehr schlecht gerathet.

b. Zum Anderen sind es die sogenannten Reuthölzer, das sind solche Stücke von der Ausweid, die mit kleinem Holz bewachsen sind, als Haselstauden, Birken, Erlen und dergleichen; von diesem Holz wird nun jährlich auf den Alpen und Heimweiden eine halbe oder ganze, oder mehrere Jucharten bis auf die Wurzel darnieder gehauen; die Aeste und die kleinsten Stämme werden auf gleichem Platz vertheilt, und wenn sie dürr sind im Herbst oder Weinmonat zu Aschen verbrennt, und entweders im gleichen Herbst mit Korn oder im Frühling darauf mit Roggen angesäet und eingehacket; nachdem das Gewächs eingesammelt, so läßt man das Holz in einem solchen Stück wieder aufwachsen, welches in 16 oder 20 Jahren wieder zur gebührenden Höhe gelanget und wieder kann gereutet werden.

Obwohlen nun diese Reuthölzer im Emmenthal von einigem Nutzen sind, so gehet dennoch auch ein Mißbrauch vor, indem an einigen Orten junger Aufwachs von tannigem Holz zu solchen Reuthölzern angewendet wird, welches Holz dennoch von größerm Nutzen sein würde, wenn man es zu seiner rechten Höhe und Vollkommenheit würde aufwachsen lassen; und da seit einigen Jahren die Waldungen in Trub und im übrigen Emmenthal sehr geschwächt worden, theils weil man zu viel Reuthölzer gemacht, theils weilen sonsten vieles Bauholz und Läden jährlich in das Aargau geführt werden, theils

auch wegen dem heurigen großen Wasserschaden, da etliche Tausend mittelmäßige und kleine Tannen mußten darnieder gehauen werden, um die weggeführten Schwellen wieder zu errichten, — so ist zu befürchten, daß endlich die Garnbauchen das zum Bauchen nöthige Holz nicht mehr oder in einem allzu hohen Preis finden würden, welches zum großen Nachtheil des Leinwandhandels ausschlagen könnte. Weswegen vielleicht nicht undienlich sein würde, wenn durch hohe Verordnung den Reuthölzern Schranken gesetzt würden, und den Besitzern von Gütern und Weiden im Emmenthal, einige nun zu Reutholz angewendte Stücke bestimmt und anzeichnet würden, die man inskünftige zu großem Holz sollte aufwachsen lassen.

Ich muß aber noch etwas eigentlicher diese letzte Frage beantworten. Das gebaute Land oder die Wiesen sind gegen das ungebaute oder gegen die Weiden ungefähr der zwölfte oder fünfzehende Theil.

Eigentlich sogenannte Allmenden oder Gemeinweiden sind in Trub keine.